

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

208 (5.9.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-223869](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-223869)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirgeld) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5188) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 208. Bant, Sonnabend den 5. September 1896. 10. Jahrgang.

Genossenschaftliches.

Ein ungewohnter Triumphgescheit erhebt sich in der freimüthigen Presse, weil der Jahresbericht des Verbands der auf Selbsthilfe gegründeten Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften eine Zunahme dieser Organisationen konstataren kann. Mit der Miene eines Siegers spricht es der große Sozialistenführer Eugen Richter aus, der Inhalt dieses Jahresberichts sei die klare Widerlegung der Behauptung, daß es den Erwerbsthätigen aller Kreise nicht möglich sei, ohne Staatshilfe, ohne Staatsunterstützung ihre Stellung im wirtschaftlichen Leben festzuhalten, ihre wirtschaftliche Existenz zu fördern.

Es ist dies die Genossenschaftsorganisation, zu welcher Schulze-Delitzsch den Grund gelegt hat in seinem 1859 errichteten Genossenschaftsverbande. Der „König im sozialen Reich“, wie ihn feinerzeit seine Verehrer nannten, kam so nach wieder zu Ehren, nachdem er von Lassalle, dem er erst nach dessen Tode geantwortet hat, kritisch vernichtet worden ist. Hätte Lassalle den großen Schulze doch unterschätzt? Sehen wir uns die Sache etwas näher an.

Gestiegen sind gegen das Vorjahr die Kreditgenossenschaften von 6417 auf 8069; von den Rohstoffgenossenschaften sind die gewerblichen gestiegen von 61 auf 58, die landwirtschaftlichen gestiegen von 1067 auf 1085; von den Wertgenossenschaften sind gestiegen die gewerblichen von 17 auf 21, die landwirtschaftlichen von 240 auf 248; von den Wagnisgenossenschaften sind zurückgegangen die gewerblichen von 67 auf 57, gestiegen die landwirtschaftlichen von 4 auf 19; von den Produktgenossenschaften sind gestiegen die gewerblichen von 124 auf 229 und die landwirtschaftlichen von 1458 auf 1604; die Versicherungsgenossenschaften stiegen von 160 auf 184; die Konsumvereine gingen von 1460 auf 1412 zurück und die Baugenossenschaften stiegen von 124 auf 132.

Wenn Herr Richter meint, diese Steigerung des Genossenschaftswesens würde etwas gegen die Sozialdemokratie beweisen, so irrt er sehr. Die Kassale'sche Forderung der „Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe“ ist von der Sozialdemokratie längst aufgegeben worden. Wir fordern Staatshilfe nur in Bezug auf die Arbeitergesetzgebung und verwandte Materien; der Gedanke, durch die Hilfe des heutigen Klassenstaats zu einer neuen, die Arbeiter vom Lohnsystem befreienden Produktions-

system gelangen zu können, muß heute als eine Utopie betrachtet werden. In der Gesellschaftswissenschaft nur seinen Nüchtern, sondern Fortschritt bei uns! Herr Richter mag, so lange er will, an alten Schulze-Delitzsch'schen Anekdoten herumlaufen.

Die Erwerbsklassen, die bei dem Genossenschaftswesen in Betracht kommen, sind die Arbeiter, die Kleinbürger und die Kleinbauern. An sich ist die Genossenschaft mit Selbsthilfe eine leinbürgerliche Einrichtung und die Arbeiter können nur in beschränktem Maße und unter besonderen Umständen davon Gebrauch machen. Gerade zwei Arten von Genossenschaften, bei denen Arbeiter beteiligt waren, sind zurückgegangen; zunächst die Rohstoffgenossenschaften, bei denen sich die Arbeiter in wenigen Fällen beteiligt hatten, und sodann die Konsumvereine, bei denen die Arbeiter so viel beteiligt sind. Die Konsumvereine wurden namentlich beeinträchtigt durch den Konkurrenzneid und die Wagnisaktionen desselben Kleinframer- und Kleinmeisterthum, dem die Richter und Genossen mit ihrer „Selbsthilfe“ beizugehen wollen. An den gewerblichen Produktgenossenschaften und den Baugenossenschaften sind in einzelnen Fällen Arbeiter beteiligt. Mit Ausnahme der Konsumvereine kommt also das Genossenschaftswesen nach Schulze-Delitzsch für die zahlreichste Klasse der Arbeiter kaum in Betracht.

Das Kleinbürgerthum, dem diese Genossenschaften eigentlich auf den Leib zugeschnitten sind, muß von den gewerblichen Wagnis- und Rohstoffgenossenschaften nicht viel erwarten, denn diese sind zurückgegangen. Die Zunahme der gewerblichen Produktgenossenschaften beweist nur, daß man verweirte Versuche in allen Formen macht, sich gegen die Konkurrenz des Großkapitals zu behaupten. Dies kann in einzelnen Fällen den Untergang eines Betriebes verlängern; auf die Dauer kann die leinbürgerliche Genossenschaft dem Großkapital nicht widerstehen, es sei denn, daß sie sich selbst zu einem großkapitalistischen Betrieb ausmacht, wobei dann die Genossenschaftler werden müssen. Daß die Kreditvereine gestiegen sind, ist uns kein Beweis einer wirtschaftlichen Mithie. Sie nehmen keine Rücksichten, aber wenn ihr Wachstum ein erhöhtes Kreditbedürfnis darstellt, so ist es sehr gewagt, dies als „Förderung der wirtschaftlichen Existenz“ darzustellen.

Auf dem Lande sind die Genossenschaften erheblich gestiegen und das scheint daher zu kommen, daß die Bauern ihr noch vielfach vorhandenes Mißtrauen gegen solche Neuerungen aufzugeben

beginnen. Die Genossenschaften bieten ihnen da und dort einige Vortheile. Wenn man aber daran die Hoffnung knüpft, die Genossenschaften könnten den Kleinbauer erhalten, dann irrt man sich. Es bestehen doch schon lange ländliche Genossenschaften und doch ist die rein bäuerliche Bevölkerung, wie die letzte Volkszählung beweist, in starker Abnahme begriffen. Wir sind eben im Uebergang vom Ackerbau zum Handels- und Industriebetrieb.

Im Ganzen ist die Zahl der dem Verband angehörigen Genossenschaften von 11 141 auf 11 305 gestiegen. Wenn die freimüthigen Hauptlinge darum den alten Schulze-Delitzsch weiter als ihren lehrernen Parteibegeisterten wollen, so steht ihnen von unserer Seite aus nichts im Wege.

Die selbsthilffertigen Genossenschaften sind auch nicht weiter als eine andere Form des Kleinbetriebs und müssen sofort vom Markte weichen, wo sie mit den größeren Betrieben, namentlich aber, wenn sie mit den Großindustriellen in Berührung kommen, die, wenn sie wollen, Jahre mit Unterbilanz oder ohne Geschäftsgewinn arbeiten können, nur um einen Konkurrenzten zu Grunde zu richten.

Die Ausbreitung der Genossenschaften ist nicht übermäßig groß; in England und in Oesterreich zählt man verhältnismäßig eben so viele. Aber die berühmte englische Genossenschaft der Pioniere von Rochdale ist bereits ein kapitalistisches Unternehmen geworden.

Wenn in Deutschland die Genossenschaften sich noch bedeutend mehr ausbreiten sollten, so würden sie nur dem gegenwärtigen Bestande des Kleinbürgerthums entsprechen, das übrigens noch nicht recht weiß, ob es bei der Genossenschaft mit Selbsthilfe oder der Zwangsgenossenschaft zu suchen soll.

In einem Jahr haben 48 Genossenschaften liquidiert und vier sind in Konkurs gerathen. Diese Zahlen werden bald in der Entwicklung des Genossenschaftswesens ein bedeutsames Wachstums erfahren.

Wir sagen dies gemiß nicht, wie alberne Menschen behaupten, aus „Schadenfreude“. Wo zu auch? Aber wir sehen aus laienhaft Thatsachen, daß der Kleinbetrieb in jeder Form von Großkapital verschlungen wird und kämpfen nur dagegen an, daß man unberechtigte Illusionen erweckt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Vertheilung der Berufsstände im Deutschen Reich. Die Hauptergebnisse der Berufs-

zählung vom 14. Juni 1895 werden in ihrer Bedeutung erst erkannt, wenn man sie mit denen der Zählung von 1882 vergleicht, der leztvorhergehenden. Nachstehende kleine Tabelle, in der wir nur die drei Hauptgruppen der Erwerbsthätigen berücksichtigen, gewährt hier einen Einblick.

	1882	1895
Gesamt-Berufsbevölkerung	45 222 113	51 770 284
Landwirtschaft	19 225 455	18 501 307
Industrie	16 058 050	20 253 241
Handel	4 531 080	5 966 845

Trotz der Bevölkerungszunahme von 6 1/2 Millionen ist die Ziffer der landwirtschaftlichen Bevölkerung um 7 1/2 Millionen gesunken, wobei noch zu beachten ist, daß im Vorjahre der Wahlkreis für sie weiter gezogen war als 1882. Um mehr als 4 Millionen ist die Industriebevölkerung angewachsen, jetzt die stärkste Erwerbsgruppe im Reich. Auch der Handel hat eine Zunahme von 1 400 000 Personen aufzuweisen. Diese Verchiebungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Volkstörpers, die innerhalb der kurzen Spanne Zeit von 13 Jahren vor sich gingen, sind sehr bedeutungsvoll.

Europäische Kultur in Afrika. Die Ausfuhr von Kamerun hatte im Jahre 1895 nach der in Deutschen Kolonialblättern mitgetheilten Statistik einen Werth von 4 089 843 Mk., während der Werth der Einfuhr 5 658 192 Mk. betrug. An Rum, Geneeer und Spiritus wurde für 777 490, an Siqueren für 35 731, an Feuerwaffen für 89 906, an Pulver für 182 608 Mk. eingeführt. Welche Zivilisation sind wir Deutschen doch! Schnaps und Pulver...

Nationalliberaler Parteitag. Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: „Die Vorbereitung zum Allgemeinen Delegirtenrat der nationalliberalen Partei, welcher am 3., 4. und 5. Oktober in Berlin stattfinden, ist mit dem gestrigen Tage insofern zu einem Abschluß gediehen, als die für die Einreichung von Anträgen gestellte Frist abgelaufen ist. Dem „Ausfluß zur Vorbereitung des Delegirtenrat“ liegen nunmehr folgende Anträge vor: 1. und 2. Anträge Marburg (Hann.), betreffend Fortführung der sozialpolitischen Gesetzgebung und Reichstagswahlrecht, 3. Antrag Dortmund, betr. Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Organisation der Partei, Vorkämpfer derselben, 4. Antrag Hannover, betr. Stellung der Partei gegenüber der Regierung wie zu den anderen Parteien, Stellung zu wirtschaftlichen Fragen, Finanzwirtschaft, Vereinsrecht, Militärgerichtsbarkeit, 5. Antrag Alzen, betr. Steuerysteme in den Einzelstaaten, Reichs-

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von H. Knefelst.

Wenn sie, Labenburg und Albertine, nicht weiter mit einander darüber gesprochen, so sei dies geschehen, weil sie ja vollständig einig gewesen und es gerathen sei, möglichst wenig über solche Dinge zu reden. So und nicht anders sei die Sachlage und wenn sie, gegen alles Erwarten, zur Fortsetzung käme, würde er keinen Augenblick zögern, sie aus diesem Gesichtspunkte darzustellen.

Vergebens behauptete Albertine, sie hätte das nicht gewollt und sich auch gedrückt, ihm die That zuzutrauen; als sich deshalb aber der Verdacht auf den Gärtner gent, habe sie sich nie von einer schmerzlichen Last befreit gefühlt. Labenburg lachte sie wegen ihres jarten Geistes an, als ob sie sich nicht selbst, bald lieblos ihre Bedenken und wußte sie durch Furcht, Dabigkeit und eine aus Sinnlichkeit und Gemüthlichkeit gemischte Jümeigung für ihn wieder eng an sich zu fesseln. Er sah sie nun auch auseinander, welcher große Fehler es gewesen sei, den Verdacht auf den Gärtner zu lenken, ein ganz anderer müsse als der Thäter bezeichnen und dadurch aus dem Wege geräumt werden — ihr Vetter Sigmund Harbheim; alle Vorkehrungen dafür wären seinerzeit bereits getroffen.

Dieser Plan stieß bei Albertine nur auf geringen Widerstand, ihr Haß gegen Sigmund war grenzenlos, es war ihr eine Art von Wollust, ihn zu vernichten und gleichzeitig sich sein Erbe anzueignen.

Nun erklärte sie, die von der alten Magd aufgenommene Selbsthanlage habe sich darauf bezogen, daß sie die Tante bestimme, dem Wesen das von ihm verlangte Geld abzuschlagen, denn sie fürchte, daß die Verweigerung darüber ihn zu dem Verbrechen getrieben habe. Nun bezeichnete sie auch das im Munde der Toten gefundene Taschentuch für das Eigenthum ihres Veters, wußte noch eine Menge ihn verdächtigende Einzelheiten anzuführen und that dies mit einer Miene und Haltung, die keinen Zweifel darüber ließen, daß sie nur widerstrebend und mit großem Schmerze der Wahrheit die Ehre gab. Labenburg unterstüzte die Anklage noch durch die falsche Aussage, er habe Harbheim während des Semesters über den Gartenraum des Klingemüller'schen Grundstückes gesehen und diese Behauptung war durch Zeugnis seiner Gefährtin, die sich am Eingange der Weststraße von ihm getrennt, glaubwürdig gemacht, während andererseits der Beschuldigte sein Alibi nicht nachzuweisen vermochte.

Der Zufall half überhaupt, den jungen Vaufrüher rettungslos zu verfrachten. Er war am Morgen nach dem Morde verreis, hatte eine Schuld getilgt, um deren Bezahlung er gedrängt worden war, ohne nachweisen zu können oder zu wollen, woher er das Geld genommen hatte. Selbst was Werden und andere Freunde zu seiner Entlassung vortrachten, wandte sich gegen ihn, zuletzt gar noch Jumbildens Auftreten vor dem Schwurgerichte.

Labenburg hatte, als Jumbilde ihre nächtliche Wahnehmung erzählt und Peter Bartel als

den Mann bezeichnet, den sie auf der Leiter gesehen, einen Augenblick geglaubt, nun sei Alles verloren; in nächsten hatte er sich bereits wieder gefaßt. Er bemächtigte sich des Angeeschuldigten, schleppte ihn vor die Schranken und fand dabei Gelegenheit, ihm Verhaltensmaßregeln zuzuraunen. Nun erwies sich seine Sorgfalt, dem Mörder ein Alibi zu verschaffen, erst von den günstigsten Folgen. Peter Bartel ward als unschuldig entlassen, Jumbildes Aussage erschien als Ausgeburt der Phantasie und endlich wußte Albertine sie durch ihre Enthüllungen als Lügnerin und falsche Zeugin an den Pranger zu stellen.

Die Geschworenen sprachen das Schuldig über Harbheim, er ward zum Tode verurtheilt, Labenburg glaubte sich am Ziele.

Wiederum mußte er die Erfahrung machen, daß in diesem unvollkommenen Leben ein vollständiger Erfolg nicht zu erreichen ist. Sieverling legte die Nichtigkeitsbeschwerde ein, die Vollstreckung des Urtheils ward hinausgeschoben, die Möglichkeit lag nicht außer, daß die Gerichtsverhandlung nochmals aufgenommen würde, und wer konnte wissen, welche Wendung alsdann die Dinge nahmen? Peter Bartel war er auch nicht mehr so ganz sicher und dessen Frau hatte Gewissensstrudel.

Der Steinsinger hatte sich dergestalt dem Trunke ergeben, daß zu befürchten stand, er werde sich eines Tages im Kanale verathen, dabei war er in seinen Selbstforderungen an Labenburg immer unerschütterter und wollte durchaus den Schmutz haben, den dieser als

zu verüßert hat an sich genommen und vergraben hatte.

Was jedoch das Schlimmste war, Albertines Jümeigung hatte sich in Räte und daß vermandelt; Labenburg wußte, sie sann darauf, sich ihm zu entziehen, sobald sie nur erst im Besitze ihres Erbes war. Er konnte sich nicht verhehlen, daß er noch fast mehr in ihren Händen war, als sie in den seinen; gelang es ihm eines Tages nicht mehr, sie einzuschüchtern, so verlor er seine Macht über sie denn verathen dürfte er sie nicht.

Noch befaß er die Macht aber, und er wollte sie benutzen. Albertine mußte seine Frau werden, ehe sie in den Besitz des Vermögens gelangte, dann war er Herr desselben und sie durch doppelte Bande an ihn gefesselt. Es verging aber doch einige Zeit, ehe er sie dahin bringen konnte, inzwischen genöth er auf jeden Fall sein Leben, mochte nachher kommen, was wollte. Er war nicht mehr viel in seiner Werkstatt, spielte den Volksgelächter, theilte Geld mit vollen Händen aus, aß leckere Speisen, trank seine Weine und spielte hoch.

Und plötzlich lächelte ihm das Glück, wie er meinte, er erfuhr, daß die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgemessen sei, jetzt noch wenige Tage, dann war er am Ziel; vorher aber mußte Albertine ihm die Hand reichen. Er ahnte nicht, daß die Nemesis sich schon an seine Fersen gebettet hatte, sie erweite ihn, als er bereit war, die willenlose Albertine zum Ständekonten zu führen. (Fortf. folgt.)

finanzreform, Kunstmeinfabrikation, Erwerbsverhältnisse des Bauernlandes, 6. Antrag Breslau, betr. Empfehlung an die Parteigenossen, event. außerhalb des Parteiverbandes das Zustandekommen eines Nationalenmals für Welfen nach allen Kräften zu fördern. — In Bezug auf die Abänderung des Vereinsrechts haben die hannoverschen Nationalliberalen folgenden Beschluß gefaßt: Die nationalliberale Partei strebt nach wie vor ein Reichs-Vereinsgesetz auf liberaler Grundlage an. Sie ist infolge damit einverstanden, wenn jetzt auf dem Wege der parlamentarischen Gesetzgebung wenigstens das Verbot befristet wird, wodurch die politischen Vereine an jeder Verbindung mit einander gehindert werden. Sie wird jedoch jedem Versuch einer reaktionären Umgestaltung des preussischen Vereinsgesetzes entgegen treten. — Da im preussischen Landtage reaktionäre Anträge gegen das Vereinsrecht nur mit Hilfe der Nationalliberalen Gesetz werden können, so hängt obiger Beschluß sehr tapfer, aber er ist leider nur von Nationalliberalen gefaßt.

Die deutsche Volkspartei hält laut Bekanntmachung des engeren Ausschusses ihren diesjährigen Parteitag am 11. und 12. Oktober in Ulm ab. Die Tagesordnung weist u. A. folgende Punkte auf: Die neue Marinepolitik und ihre Gefahren. Referent: Reichstags-Abgeordneter Guller. Die Verhinderung gegen Arbeitslosigkeit auf kommunaler Grundlage. Referent: Herr Leopold Sonnemann. Der Zutritt zum Parteitag ist nur Mitgliedern der Partei gestattet.

Die Käuflichkeit der bürgerlichen Parteien im Wahlkreise Mainz befaßt auch die „Wolff. Ztg.“ und meint, diese Haltung müsse immer mehr bestimmen. Sie bemerkt weiter: „Sicher hätte die deutsche und freisinnige Volkspartei, sofern sie verbunden rechtzeitig in den Wahlkampf eingetreten wären, einen Erfolg zu erwarten gehabt, aber nun sind die Aussichten gering. Man hat noch nicht einmal einen Kandidaten zu finden vermocht; freilich trifft dies nicht nur auf die beiden genannten Parteien zu, sondern auch auf die Nationalliberalen und die einst so mächtigen Ultramontanen.“

Vom Pöbel Höre. In einer hart bedachten Verammlung des neuen evangelischen Arbeitervereins in Frankfurt a. O. sprach am Sonntag Abend Herr Göhre über „seine Antisemitenerklärung und die neuesten Vorgänge in der christlich-sozialen Bewegung“. Herr Göhre führte aus, daß der Pöbel als solcher nicht für einen Stand oder Klasse eintreten könne und dürfe, deshalb habe er, in Erkenntnis der Lage des vierten Standes, durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Reform der heutigen Lage der Arbeiter, sein Wortamt niedergelegt um sich bloß noch ganz der Menschheit widmen zu können. Seine unabhängige wirtschaftliche Lage mache es ihm ebenfalls zur Pflicht, im Interesse des arbeitenden Volkes thätig zu sein, sowie auch das Volk, dem er dienen wolle, ganz angehören. Redner erklärt des Weiteren, daß er und seine Gefinnungsgenossen deshalb „nationale Sozialisten“ seien, weil sie ihre Forderungen in dem Rahmen des deutschen Vaterlandes auskämpfen wollen. Den Internationalismus halte er intoniert berechtigt, als er zur Fühlung diene. Die Partei werde sich auf dem Boden der christlichen und monarchischen Anschauung aufbauen, sie aber fern davon, in Liebedienerei zu erliegen, sondern immer offen und ehrlich ihre Ueberzeugung gegen Jedermann zu vertreten. Redner fährt weiter noch aus, weil er als „nationaler Sozialist“ treu zur Monarchie und dem Vaterland halte, darum sei er auch für ein starkes Dier, um sich wehren zu können, sowie auch für eine starke Flotte zum Schutze des Handels. Herr Göhre spricht sich dann für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht aus mit dem Hinweis, daß das Proportional-Wahlsystem die bessere und gerechtere Methode sei. „Wir haben viel von den Sozialdemokraten gefehlt, vor Allem in puncto Organisation“, so sprach der Redner, „viele ihrer Forderungen anerkennen wir, deshalb hoffe ich, daß mit der Zeit auch die Sozialdemokraten das Gute an unserer Sache erkennen, so daß wir uns später vereinen, um dann zusammen in dieser „verbesserten“ Sozialdemokratie kämpfen zu können. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhaftest Diskussion, an welcher sich Lehrer Semmlah, sowie die Genossen Schöpfstein und Jappay beteiligten, wobei von unseren Genossen auf das Rechtswürdige in den Ausführungen des Herrn Pöbels sehr hingewiesen wurde, daß er für die Forderung der Lage des Volkes eintreten will und nebenbei aber auch für den Militarismus, denn als Sozialpolitiker und Christ möchte er doch gegen eine solche Institution auftreten, die dem Volke die besten Kräfte raubt und mit dem christlichen Standpunkte sehr schiefen in Einklang zu bringen lie. Des Weiteren betonten unsere Genossen, daß an ein Zusammengehen nicht zu denken sei, indem die jeweilige Voraussetzung dieser beiden Parteien es einfach unmöglich mache.

Aus der Stadt der „reinen Bernunft“. Der in Königsberg zwischen der Bürgerchaft und den Militär- und Verwaltungsbehörden ausgebrochene Streit zieht weitere Kreise. Die Korps und Kurierschützen, die Kauf-, Kunst- und Rebau-Fachvereine der studentischen Jünglinge haben sich dem Pöbel gegen den Vorleseranten angeschlossen. Was hat dieses Studententum

auch noch mit dem Bürgerthum zu thun? Seine höchste und heiligste Idee ist das Merceofiziers-tum. Solche Menschen spielen vernünftigen Bürgern keinen Schabernack, wenn sie deren geistigen Kreisen fern bleiben. Man sieht sie lieber auf den Straßen, als in des Geistes.

Um ihr Vereinsrecht kämpfen müssen die Arbeiter überall in den deutschen „Reichsstaaten“. Nicht zum Wenigsten auch in Bayern. Am 20. Februar d. J. zu der Zeit, als der Konfektionsarbeiterstreik das öffentliche Interesse beschäftigte, wurde in Nürnberg eine von sozialdemokratischer Seite einberufene öffentliche Schneiderversammlung abgehalten, die vorchristlich-mäßig angemeldet und polizeilich überwacht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlangte der Polizeibeamte vom Vorsitzenden, daß die anwesenden Frauen und Winterjünglinge ausgewiesen würden, und beharrte bei diesem Verlangen, obgleich ihn der Vorsitzende ersuchte, wenigstens bei dem ersten Gegenstande die Tagesordnung. Der Stand des Konfektionsarbeiterstreiks, deren Anwesenheit als Interessenten nicht zu verstanden. Die Angelegenheit wurde dann auf dem Besprechungsweg weiter verfolgt; und jetzt liegt die vom 31. Juli datirte Entschließung des Ministeriums des Innern vor. Sie befaßt, daß bei Eröffnung der Versammlung noch kein zwingender Anlaß vorgelegen habe, die Enttarnung der Frauen und Winterjünglinge zu verlangen. Die Tagesordnung sei so gefaßt gewesen, daß die Erörterung sich in den durch § 152 der Gewerbeordnung bezeichneten Schranken halten konnte. Es hätte genügt und mit Rücksicht auf die damalige Verbewegung, „entsprochen“, wenn der Polizeibeamte erklärt hätte, die Einleitung strafrechtlicher Verfolgung auf Grund des bayerischen Vereinsgesetzes müsse in Ermüdung gezogen werden, wenn unter Ueberschreitung der in § 152 G. O. gezogenen Schranken das „Gebiet der öffentlichen Angelegenheiten“ betreten werde. Für die Auffassung des Polizeibeamten, daß eine sozialdemokratische Parteiversammlung beabsichtigt war, hätten allerdings schon vor Beginn der Versammlung bezeugnisse, wenn auch keine ausreichenden Gründe geltend gemacht werden können. Als einen solchen „bedeutsamen Grund“ hebt die Entschließung die Form der Anmeldung der Versammlung hervor. Sie stellt sich damit auf den bemerkenswerthen Standpunkt, daß, wenn Jemand vorwärtsüber mehr thut, als das Gesetz dem Zuschauer nach verlangt, er trotzdem derjenige möglichst strengen Handhabung und Auslegung des Gesetzes unterliegt, welche seine Handlung, nicht seine Absicht zuläßt. — Unser Nürnberger Parteitaggen nicht aus der Entscheidung die sehr zutreffende Uebersetzung: daß man niemals über die unzulässigen Anforderungen des Gesetzes hinausgehen dürfe.

Aus Sachsen. Eine vom sozialdemokratischen Wahlverein zu Waldheim arrangirte Kaffeeliefer wurde auf Grund des Vereinsgesetzes vom Bürgermeister verboten. Das Verbot ist aber ein so originelles, daß wir nicht anders können, als es hier abjudicieren. Vollständig neue Gesichtspunkte, die bis jetzt die sächsische Polizei noch nicht herausgefunden, leiten das Verbot. Es lautet wie folgt:

Dieses Verbot rechtfertigt sich aus folgenden Gründen: Vorläufig war als Referent des Offenen Antwortschreibens an die Leipziger Arbeiter vom 1. März 1895, das später die Grundlage des Programms des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ bildete, der Gründer der ersten Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, und als solcher nicht er noch heute, obwohl der letztere Programm sich von seinen hauptsächlichsten Forderungen abmante und durch eine marxistische Anschauungen zur Stellung bringt, in der sozialdemokratischen Partei geteilt. Die in Waldheim und Umgebung vertretene Sozialdemokratie findet ihren hauptsächlichsten Ausdruck in dem ebengenannten Wahlverein, an dessen Spitze ebenfalls Anhänger der Sozialdemokratie stehen. Wenn daher dieser Verein eine Feste zur Erinnerung an den am 31. August 1864 erfolgten Tod Kautskys veranstaltet, so ist insofern anzunehmen, daß es sich darum handelt, in der Person dieses Kampfbundes der Sozialdemokratie die lebendige und ihre Ziele zu verberlichen. Die weitere Annahme, daß hierbei Kautsky, der den Gedanken vertrat, Verharmlosungen seien nicht möglich, sondern Nothwendigkeit, der wegen Aufrechterhaltung der feindlichen Gewalt und wegen Aufrechterhaltung der feindlichen Gewalt, so daß die Verharmlosung gegen die Besondere mehr, so daß zu Freiheitskämpfen verurtheilt wurde, nach den bekannten Gespinntheiten der sozialdemokratischen Partei als ein Mörder gelten werden würde, erscheint ebenso gerechtfertigt, wie die Schlußfolgerung, daß eine solche Verberlichung Kautskys ein Mittel sein würde, den von der Sozialdemokratie propagirten und genährten Haß der arbeitenden gegen die feindlichen Klassen zu schärfen und für die sozialdemokratischen Bestrebungen neue Anhänger zu gewinnen und die bereits gewonnenen im Festhalten an den Parteigrundlagen zu beharren.

Diese Annahme wird durch die agitatorische Thätigkeit des als Referent in Aussicht genommenen Einberaumers und dessen Stellung in der Partei nur unterstügt. Der Umstand, daß in früheren Jahren die Abhaltung einer Kaffeeliefer in Waldheim zugelassen worden ist, ist für die Entscheidung des derzeitigen Vorstandes des hiesigen Stadtvereins nichtig belanglos. Waldheim, den 27. August 1895.

Der Stadtathlet. (Dr. Hähmann, Bürgermeister.) Jedes kommentirende Wort würde diese originelle Verbotsbegründung nur abschwächen.

Aus Hildesheim. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt, daß unsere Genossen nun doch auf französischem Boden, in der Nähe von Marfirden, eine Volksoberversammlung von den französischen Behörden genehmigt worden lie, in der die beiden eltsässischen Abgeordneten Debel und Dued sprechen werden.

Frankreich.

Paris, 2. September. Das Minister Verbrechen anpreisen, ist eine ganz neue Erscheinung. Es war dem französischen Ministerpräsidenten Méline vorbehalten, der Welt diese Ueberfahrungen zu bereiten. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des monarchistischen „Gaulois“ äußerte er seine Freude über die neuesten Antriebe in Nordfrankreich. Er nennt das „harte Schloßen, die der Sozialismus erlitten hat“. Die feigen Ueberfälle der von Unternehmern-Agenten aufgeschalteten Banden sind ihm Akte der „Eigennützigkeit des Volkes, das gegen die kollektivistischen Uebertriebe die starken patriotischen Ueberlieferungen kräftig hochhält.“ Mit unfeinlichem Humor deutet er ferner die blutigen Vorgänge als ein günstiges Zeichen für die Fortdauer seines Ministeriums, welches darauf hinwirkt, „den Bande „Ordnung und Frieden“ zu sichern.“ — So allbekannt Mélines Beschränktheit ist, bedauerliche Auslassungen hätte ihm doch Niemand zugetrout. So spricht sein Regierungshaupt eines jüdischen Staates, sondern höchstens ein stuppeliger Bandenführer der südamerikanischen Ruff-Republiken. Unser Ailer Parteiblatt „Avenir du Nord“ berichtet, die Antriebe von Wahogies hätten sich mit der ihnen zugesagten Straflofigkeit gebrüht. Nun haben sie mehr als das: die Verberlichung ihrer Thaten durch den Ministerpräsidenten und die Aufmunterung zur weiteren „Konfolidirung“ des Ministeriums vermittelte des Antriebes. Der lächerliche Zufall fügt es, daß gleichzeitig mit der Mélineschen Verberlichung von Kriminalthaten: das Pariser Justizpolizeigericht den Verantwortlichen des Anarchistenblattes „Libérateur“ zu einem Jahr Gefängnis nebst 500 Franks Buße verurtheilt, und das gerade wegen „Verberlichung von Verbrechen.“ Es ist die erste Anwendung der Dupuis'schen Anarchistengesetze, die um so unerklärlicher ist, als die inkriminirten Artikel nach dem Geständnis des Staatsanwalts bloß eine „indirekte“ Verberlichung von Cafeterio Attentat enthalten. Das Anarchistenblatt hatte sich nämlich darauf beschränkt, Cafeterio Biographie zu entwerfen und die Motive des Attentats zu beleuchten. Bei einem guten oder bösen Willen könnten die Polizeigerichte auch in nicht-anarchistischen Zeitungen „indirekte Verbrechen massenweise entdecken.“

Rußland.

Petersburg. Zum Tode des Fürsten Lobanow werden noch einige Einzelheiten gemeldet. Einige Stationen vor Kiew, in der Nähe der Station Saporotowa, wüthete der Jar am Sonntag Abend einen Spaziergang zu machen. Bei einem kleinen Gehölz wurde der Zug angehalten, alle Insassen verließen die Waggonen und wandten sich dem Gehölz zu. Fürst Lobanow, der sich unter dem Gefolge befand, hatte kaum einige Schritte gethan, als er sich unwohl fühlte und zum Wagen zurückkehren begoherte. Allein er vermochte nicht mehr ohne Hilfe in denselben einzusteigen. Fast unmittelbar, nachdem man ihn hineingeholt, brach der Fürst an den Ohrläusen zusammen. Als der Arzt aus dem Entschluß des Kaisers ersehen, war der Fürst bereits an Aneurysma (sodartiger Erweiterung einer Pulsader) gestorben. Seine Leiche wurde in der Nacht nach Kiew übergeführt, von einem dortigen Arzt einbalsamirt und allbann in einer Metallkiste gefaßt, der zeitweilig auf dem Bahnhof niedergelegt wurde. Täglich finden zweimal Traueranzügen an der Reife statt. Der Wunsch, mitten auf der Reife einige Stationen vor dem Anfahrtsort einen Spaziergang in einem Waldchen zu machen, ist etwas ungewöhnlich, doch die einem Selbstmörder verständlich. Pulsadererkrankung sind bei Offizieren nicht furiat.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Septbr. Das Zentralkomitee der Hibernatoren der revolutionären Armenier, genannt „Dachnaktzouion“, hat eine Proklamation an die Vertreter der europäischen Großmächte in Konstantinopel gerichtet. Es heißt in derselben: „Unaufhörlich haben wir gegen die türkische Tyrannei protestirt. Sultan Hamid hat mit grausamer Wuth geantwortet. Europa hat dieses schreckliche Verbrechen angesehen, aber dazu geschwiegen. Europa hat nicht nur die Hand des Denkers nicht aufgehoben, sondern uns sogar noch unverdächtig Enttäugung aufgelegt. Man hat uns beschimpft, indem man uns unsere Menschenrechte verweigerte und hat tödlich unsere nationale Würde verletzigt, indem man sich zwang, unseren Protestschrei in unserem eigenen Blut zu erstickten. Die Zeit des diplomatischen Spiels ist vorbei. Das von hunderttausend unserer Mütter verfloßene Blut giebt uns das Recht, die Freiheit zu verlangen. Trotz aller Zumuthungen unserer Feinde haben wir nur das Allernothwendigste verlangt und verlangen es noch. Wir fordern: 1. Ernennung eines Oberkommissars von europäischer Herkunft und Nationalität, der von den 6 Großmächten gewählt ist, für Armenien. 2. Wais, Muterarriss und Rappamans werden vom Oberkommissar ernannt und vom Sultan bekräftigt. 3. Organisation einer Witz, Gendarmerie und Polizei aus der eingeborenen Bevölkerung unter Kommando europäischer Offiziere. 4. Gerichtsreformen nach europäischem System. 5. Absolute Freiheit der Presse, des Unterrichts und der Presse. 6. Bestimmung von drei Vierteln der Einkünfte für

die lokalen Bedürfnisse. 7. Aufhebung aller rückständigen Steuern. 8. Steuerbefreiung während der nächsten 5 Jahre und eine Bestimmung, wonach die Steuern der folgenden 5 Jahre zur Entschädigung der durch die letzten Unruhen verursachten Schäden zu zahlen sind. 9. Unmittelbare Wiederherstellung der usurpirten Grundstücke. 10. Freie Rückkehr der emigrirten Armenier. 11. Allgemeine Amnestie für die politisch verurtheilten Armenier. 12. Ernennung einer zeitweisen Kommission aus Vertretern der Großmächte, die sich in einer der Hauptstädte Armeniens niederlassen und die Ausführung obiger Artikel überwachen soll. — Das sind unsere Forderungen. Wir werden vor keinem Opfer zurückbeben, um unser Ziel zu erreichen. Wir werden hierbei den Tod finden, wir wissen es wohl, aber die Revolution, die bis in die Knochen der armenischen Bevölkerung gedrungen, wird den Thron der Sultane bedrohen, so lange wir nicht unsere Menschenrechte haben werden, so lange nur noch ein Armenier lebt.

Gewerkschaftliches.

Ueber die Arbeits- und Lebensverhältnisse der chinesischen Ruffen (sried ein kürzlich nach China ausgewanderte und dort in Dampung beschäftigter Stahlarbeiter: „Unter Dörmert liegt dreißig am Ruffen Han. Die Arbeits- und Lebensverhältnisse sind ein wenig schauerlich. Wenn ein Europäer dieses Gland nicht mit eigenen Augen sieht, so glaubt er nicht daran. Das reine Arbeits-nieß sind die armen Chinesen, und das Schreckliche ist, daß er einmal ein Ruff ist über von Ruffen abhant und sich selbst ein solcher Meist. Ein guter Ruff verdient täglich 130 bis 150 Wüch (1 Wüch = 0,24 Pf.). Da der hiesige Dollar nach deutschem Reich 2,24 Mk. hat, so erhalten die Ruffen für ihre Arbeit 30 bis 40 Pf. Ueber 40 Pf. täglich kommt keiner von diesen armen Leuten. Nun kann so ein Ruff mit 20 bis 25 Pf. den Tag überleben, aber wie leben! Inveimal täglich, morgens 9 Uhr und nachmittags 3 Uhr, ist er Reiss mit Wasser, und das ist seine ganze Nahrung. Eine Wohnung hat der Ruff nicht. Bis er arbeitet hat Schlaf er auch, das heißt unter freiem Himmel. Nahrung befaßt er nur so viel, um seine Ruffen zu bedecken. Schuhe, Strompfe u. s. w. kennt er nicht. Wenn man als Kulturmann so etwas zum ersten Male sieht, wird einem herzlich zu Muth. Einige Chinesen haben mit uns unferem Wort, die Reden sind besser. Sie sind Ranton-Chinesen (von der Stadt Kanton) und arbeiten als erste Schneider, erste Schuhler, Schneider, Schloffer u. s. w. Sie verdienen bis zu 30 Dollars pro Monat (67 Mk.). Diese Leute leben nach ihren, das heißt christlichen Beschäftigten sehr gut. Können auch noch sparen, da hier das Leben billig ist. So kostet ein Dörmert nur 4—5 Pf., ein Pfund Butter 9—10 Pf. Da nun die Bekleidungsstücke eines Chinesen gerade fast, wenn er Reiss isst, isst und Opium rauchen kann, so vermag eine Familie mit 4—5 Personen ganz gut — immer ein wenig betrübtet — mit 25 Wüch für den Monat auszukommen. Europa bedauere ich, wenn China seine Industrie so entwickelt hat, daß es nicht mehr von außen bezieht, sondern seine Produkte ausführt.“

Aus Stadt und Land.

Dant, 4. September.

Bürgervereins-Versammlung. In der gestern Abend in Strammund Lokal stattgehabten Monatsversammlung des Bürgervereins Dant wurden, nachdem der erste Punkt, Lösung der Beiträge, in üblicher Weise seine Erledigung gefunden, wieder zwei neue Mitglieder aufgenommen. Zum dritten Punkt „Wasserfrage“ berichtet der Vorsitzende über das Ergebnis der Konferenz der vereinigten Vorstände der sich mit dieser Frage beschäftigten Vereine und bittet gleichzeitig die Versammlung, sich zu dem dort gefaßten Beschlusse zu äußern bzw. denselben die Zustimmung zu geben. In der sich hieran anschließenden Erörterung wird von einem Redner, der ebenfalls an der fraglichen Konferenz Theil genommen hat, besonders hervorgehoben, daß wenn früher so intensiv für die Errichtung eines Wasserwerkes gearbeitet worden wäre, wie es jetzt, und insbesondere von „Hausbesitzervereinen“ Deprens“ gesehen ist, man schon einen tüchtigen Schritt weitergegangen wäre. Die Konferenz habe nach seiner, Redners, Ansicht, ein erfreuliches Bild gegeben. Persönlich ist Redner der Meinung, daß das Beste immer noch die Errichtung einer „Gemeindewasserwerk“ sei, möchten auch die Chancen für ein Privatwasserwerk noch so günstig sein. Von einem anwesenden Gemeinderathmitglied wird dem entgegen, daß kein Gemeinderath, besonders denen von Dant, sowie der Wasserleitungskommission der Vorwurf, weniger intensiv gearbeitet zu haben, nicht gemacht werden könne. Durch das Vorgehen des Deprens Hausbesitzervereins sei — und das dürfe man nicht verkennen — eine völlig neue Basis geschaffen worden. Andererseits, wie bisher habe von den vorgenannten Körperschaften nicht gearbeitet werden können, da es sonst einen Ausberauben dieser Angelegenheit gleichbedeutend wäre. Um übrigen müsse man auch hier das Beste abwarten. Es wird schließlich ein Antrag angenommen, nach welcher der Vorsitzende sich der Kommission anschließen soll, die in obiger Konferenz gewählt worden ist, um den Herrn Vertreter der Berliner Wasserwerk-Gesellschaft auf dessen Verfassungsfahrt zu begleiten. Die etwaigen Kosten trägt der Bürgerverein. Dem Bürgervereinsboten wird für eine außerordentliche Arbeitsleistung eine Gratifikation gemährt. Bezüglich der i. J. angeregten „Schlachthofffrage“ wird beschloßen, den Herrn Gemeindevorsteher schriftlich zu eruchen, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung einer der nächsten Gemeindevorstellungen zu setzen. Bezüglich des mangelhaften Brüdengeldänders am Ems-Jahelanal giebt sich die Versammlung der Hoffnung hin, daß es dem Herrn Gemeindevorsteher gelingen wird, hier Remedur zu schaffen. Der Bürgerverein „Neubremen“ hat seinerzeit die Anbringung von öffentlichen Anschlag- bzw.

Verkauf.

Der Viehhändler Lubbe Duren zu Koggenheide läßt am
Sonnabend den 5. Sept. d. Js.
 Nachmittags 1 Uhr anfangend
 beim **Hantmann'schen Gasthofe zu Kopperhöfen**
20 allerbeste Litthauer Doppel-Ponys
 worunter egale Gespanne Apfelschimmel, Fuchse und Rappen, junge kräft. Pferde mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.
 Neunbe, den 25. August 1896.
S. Gerdes,
 Auktionator.

Waarenhaus B. H. Böhrmann.

Große Sendungen
Bettfedern
 und
Dannen
 nur vorzüglich gereinigte, füllkräftige Waare, a Pfd. 40, 50, 60, 85 Pf., M. 1, 1,25 bis 4,50.

Fertige Betten
 liefere ich zu mercklich niedrigen Preisen.

Neue Gunder
Wollheringe
 sowie
Chür. Salzgurken
 a Stück 5 Pf. empfiehlt
J. Franke,
 Neue Wilhelmsh. Straße 9.

Naturell, Fond, Mieser, Marmor, Holz, Federn, Leder, Vinculka u.
Tapeten
 nebst passenden Vorden in kolossalster Auswahl zu hervorragend billigen Preisen. Bei Bedarf verlange man unsere reichhaltigen Musterkarten zur Auswahl.
Gebr. Popken
 Güterstraße 15.
 Günstigste Bezugsquelle für Neubauten u.

Waarenhaus B. S. Böhrmann.

Herren-Konfektion.

Bucksfin-Anzüge 10-28 Mf.
 Cheviot-Anzüge 16-36 "
 Hochf. Kammgarn-Anz. 28-45 "
 Havelocks 15-30 "
 Wasserd. Regenmäntel 8-33 "
 Loden-Zoppen 8-16 "

Herren-Anzüge nach Maass

aus gutem wollenen Cheviot
 von **30 Mark** an.
Flotter Wiener Schnitt.

Der Ausverkauf

dauert bis zur gänzlichen Räumung des Lagers fort.

A. Schwarting, Ulmenstr. 21.

G. Kaiser, Schneidermeister,

Neue Wilhelmshavener Strasse
 gegenüber dem Banter Konsumverein.

Für die bevorstehende Herbst-Zeison bringe ich mein großes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich persönlich aus den leistungsfähigsten Fabriken jedes Stück einzeln auslaufe; infolgedessen befinden sich **nur gut sitzende und sauber gearbeitete Sachen** auf Lager, was jedem mich besuchenden Kunden zum Nutzen gereicht.
 Mein Lager ist in allen Preislagen gut sortirt und halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.
 Auch in meinem Maßgeschäft sind sämtliche Neuheiten der Zeison eingetroffen.

Möbel-Magazin von C. Heilemann.

Bei eventuell vorkommendem Bedarf halte mein großes Lager fertiger Möbel und Spiegel, von den feinsten bis zu den billigsten, bestens empfohlen.
Matratzen in allen Preislagen. Bestellungen auf selbstgefertigte Matratzen nehme zu jeder Zeit entgegen.
C. Heilemann, Nordstr. 10.

Mohr'sche Margarine

Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld** (Jahresproduktion 12 Millionen Pfund) bezieht nach einem Gutachten des Gerichtschemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vorkonsumierter und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Ausstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Schützenhof Jever.

Sonntag den 6. September 1896:
Großes Kriegerfest.

Musik vom Seebataillon Wilhelmshaven.
 Nachmitt.: **Konzert, Kinderbelustigung**
 u. s. w.

Abends: **Großes Feuerwerk im Park.**
Nachher: BALL.

Es ladet dazu freundlichst ein
Fritz Küpker.

Gesucht

ein tüchtiges Mädchen gegen hohen Lohn für sämtliche Hausarbeiten per 1. Oktober.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

auf sofort ein Dienstmädchen.
 Neue Wilhelmsh. Straße 32, part. links.

Gesucht

ein ordentl. Kutischer.
Dr. Herrmann,
 Bismarckstr. 20.

Gutes Logis für 2 junge Leute
 Grenzstraße 26.

Gutes Logis für 2 j. Leute
 Marktstraße 25, 2 Tr.

Freundliches Logis
 (möblierte Stube mit Schlafstube) für zwei junge Leute.
 Grenzstraße 20, oben.

Zu verkaufen
 ein fast neues Rover.
 Bant, Kreuzstraße 6.

Für Zahnleidende
 bin ich an Wochentagen Nachm. von 1-7 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.
A. Brudenberg,
 Marktstraße 30.

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für
 Farben Broncen, Lacke, Firnis, Terpentinöl, Seife, Pinsel, Seifen etc.
R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz
 Marktstraße.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 5. Septbr.
 Abends 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung

im Lokale des Herrn C. Janßen, Neubremen.
 Tagesordnung:
 1. Hebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Stiftungsfest betreffend.
 4. Wasserfrage.
 5. Verschiedenes.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Unterstützungsverein d. Heizer
 und verw. Berufsgenossen.
 Die Versammlungen finden nicht wie bisher den ersten, sondern den **dritten Sonntag** eines jeden Monats statt.
Der Vorstand.

Unterstützungsverein Schortens
 Sonnabend den 5. Septbr.
 Abends 9 Uhr
Versammlung
 im Vereinslokal.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Gesalz. Köpfe u. Beine
 a Pfd. 25 Pf. empfiehlt
J. Levie, N. Wilh. Straße 12.

Gedenkblatt
 zum
Lobstage Ferd. Lassalles
 Preis 10 Pfg.
 in der Expedition d. Bl. zu haben.
Neue Welt-Kalender
 G. Dudenberg.

Wulf & Francksen
 Ausstellung fert. Betten.

Einschlafge Betten Nr. 8 aus grau-rot gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn Oberbett 6,- Unterbett 6,- 1 Rißen 2,50 Mf. 14,50 Zweischläf. Mf. 20,50	Einschlafge Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rißen 7,- Mf. 27,50 Zweischläf. Mf. 31,-	Einschlafge Betten Nr. 10b aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rißen 9,- Mf. 36,- Zweischläf. Mf. 40,50	Einschlafge Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rißen 10,- Mf. 45,- Zweischläf. Mf. 50,50	Einschlafge Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn. Oberbett 22,- Unterbett 20,50 2 Rißen 12,- Mf. 54,50 Zweischläf. Mf. 61,-
--	---	--	--	---